Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 53 (1978)

Artikel: Schülerstreiche um 1880
Autor: Schiesser, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-699349

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Schießer (1865–1967)

Schülerstreiche um 1880

Zwischen Kantonsschülern und Bürgern war das Verhältnis recht gut, meistens ganz familiär, und der Stadtklatsch fand in der Schule sein Echo, was uns nicht hinderte, zahlreiche Streiche zu spielen. Im Brunnen auf der Promenade lagen oft hölzerne Gelten zum «Verschwellen». Hie und da hockten sie wie Storchennester auf den Bäumen. Fensterläden in den Erdgeschossen wurden vertauscht. Dem Rektor verbarrikadierten wir einmal die Haustüre mit einer Masse weit hergeholter «Buscheln». Schon etwas schlimmer war das Vertauschen der Etiketten im botanischen Garten. Oder das Überklettern des Palisadenzauns am Garten bei der Huberschen Buchdruckerei, wo wir die Taschen mit den gerade mehr oder weniger reifen Früchten füllten. Der Sohn des Eigentümers, Rudi Huber (später Ständerat), war unter den Missetätern, ebenso ein späterer Bundesrat. Noch näher am Kriminellen war das Abhängen von Rasierbecken aus «Schubigergold» (Schubiger hieß damals ein Warenhaus in Frauenfeld), die über den Türen zweier Barbierbuden baumelten und dann als Aschenbecher im «Horizont» oder «Hohenzorn» ein weniger beschauliches, aber praktisches Dasein übten. Diese und viele andere Streiche hatten keine üblen Folgen für uns, denn die Philisterschaft war in solchen Sachen sehr tolerant.

Unterschiedlich war unser Verhältnis zur Lehrerschaft. Zwar galt die Autorität der Lehrer als selbstverständlich, und wir nahmen keinen Anstoß daran, daß sie uns bis und mit der Reifeprüfung duzten. Aber als der – nicht sehr beliebte – Rektor mir das Reifezeugnis ausgehändigt hatte und mich weiterhin duzte, mußte er die Bemerkung hören, daß ich mich nicht erinnere, jemals mit ihm Säue gehütet zu haben. Das war freilich etwas grob; aber ich stammte halt aus einem Landsgemeindekanton.

Vielleicht im Zusammenhang damit, oder auch ohne ihn, wurden

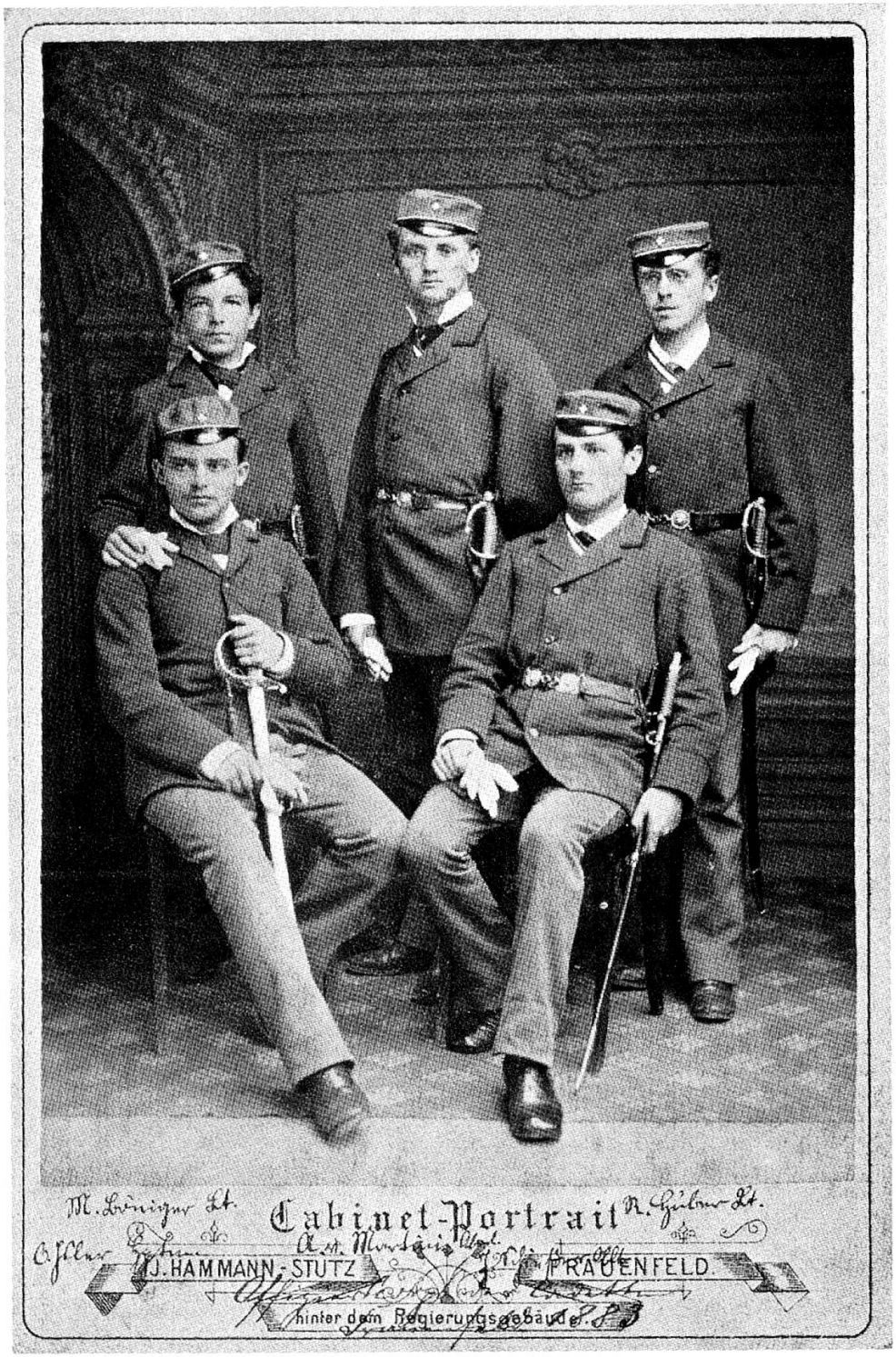
seither die Schüler der fünften bis siebenten Klasse mit Sie angesprochen.

Wegen seines reizbaren Wesens nicht beliebt war Professor Gustav Büeler. Als er einmal die sechste und die siebte Klasse gemeinsam im Französischen – das war immer ein schwacher Punkt der Gymnasiasten – unterrichtete, machte der in der vordersten Bank sitzende Emil Hofmann irgendeinen Übersetzungsfehler. Büeler gab ihm mit seinem Buch einen Klaps gegen Mund und Nase. Hofmann machte ein grimmiges Gesicht und ballte die Fäuste. Es machte den Anschein, als ob er, der starke Turner, handgreiflich werden wolle. Da erhob sich der Präses der Thurgovia,

Der Kantonsschülerturnverein Concordia im Jahre 1871.

Arnold Janggen, und sprach: «Ich beantrage der siebenten Klasse, das Lokal zu verlassen.» Stillschweigend wurde die Aufforderung sofort befolgt; die siebente Klasse tummelte auf die Allmend und schaute den Übungen der Artillerie zu. Wir Sechstkläßler waren ein Weilchen unentschlossen; weil Janggen aber nur die siebte Klasse angesprochen hatte, blieben wir sitzen. Dieser Schülerstreik – vielleicht der bisher einzige in der Kantonsschule – hatte keine Folgen. Selbst der «Anstifter» Janggen mußte nicht büßen, sondern erwarb sich bald darauf spielend bei der Reifeprüfung die höchste Note. Spielend im übertragenen wie im gewöhnlichen Sinn: Am Tag der mündlichen Prüfung kam er in der Mittagspause auf meine Bude und klopfte mit mir einen Jaß, den er trotz meinem Cerevis Jaß gewann.

Es bestand eine Art Gewohnheitsrecht darin, daß die ältern Kantonsschüler den Rekrutenprüfungen als Beobachter beiwohnen durften. Davon machte ich 1883 Gebrauch. In der Kantine der Kaserne trat ich zu einem Tisch, wo sich ein «Experte», anscheinend Primarlehrer von Beruf, und ein recht gut aussehender Bauernsohn als Prüfling niedergelassen hatten. Es ging um die Vaterlandskunde. Aus dem Rekruten war nichts herauszulocken, bis endlich der wohlwollende Prüfer ihn fragte, ob ihm denn nicht irgendein Name aus der Schweizer Geschichte einfalle. Antwort: «Wilhelm Tell». Sichtlich erleichtert fragte der Prüfende weiter: «Wer war dieser Wilhelm Tell?» Antwort: «Ein Mörder.» Das war das ganze vaterlandskundliche Wissen des Rekruten, der schleunigst mit einer Vier im Dienstbüchlein weitergeschleust wurde. Ein Jahr später saß ich am gleichen Tisch dem gleichen Experten gegenüber. Erste Frage: «Wo hat das Bundesgericht seinen Sitz?» Antwort: «Seit 1874 in Lausanne.» Der Prüfende meinte, der Ort sei richtig, die Zeitangabe falsch; richtig wäre 1848. Zufällig hatten wir im Unterricht von Dr. Johannes


Cabinet-Portrait
J. HAMMANN - STUTZ
FRAUENFELD
hinter dem Regierungsgebäude

Meyer, Verfasser des Buches «Geschichte des schweizerischen Bundesrechts», ein paar Wochen vorher dieses Thema durchgepaukt. Da ich also meiner Sache sicher war, erhob sich ein angeregtes Wortgefecht, bis «einer, dem die Zeit zu lang», zwar nicht «den krummen Säbel schwang», sondern mich mit einer Eins im Dienstbüchlein entließ.

Gesellschaftlich schloß sich der eine oder andere Kantonsschüler den Kulturzentren der Philisterschaft an. So zum Beispiel machte ich mich als (mittelmäßiger) Cellist an das «Sextett» heran, das damals vom Bankbeamten Baumer (dem «Giigelibommer») geleitet wurde. Das Sextett verschönerte verschiedene Anlässe. Wir begleiteten öfters die Messen in der katholischen Kirche, und wir gaben ein Konzert mit Emilie Herzog, genannt «die thurgauische Nachtigall». Ich hörte sie später wiederholt in München und zuletzt am eidgenössischen Schützenfest 1890 in Frauenfeld, wo das zierliche Persönchen in der Festhütte mit dem «Schwyzerhüsli» stürmischen Beifall auslöste. An einem Bechtelistag im Rathaus, wo die Konstabler Wein aus Frauenfelder Reben tranken, während die Schamauchen sich in der Kantine frei zusammenfanden, machten wir Sextettler Unterhaltungsmusik. Unter den Gästen befand sich unser beliebter Professor Jenny v/o Nü (seine Fächer waren Griechisch und Philosophie). Er hielt eine kleine Tischrede. Zu jener Zeit erregte die Entdeckung des Cholerabazillus durch Robert Koch allgemeines Aufsehen. Jenny erzählte, daß Koch ein Experiment mit den sogenannten Kommabazillen gemacht habe, indem er sie in ein paar Tropfen Wein aus den Frauenfelder Reben verbrachte. Augenblicklich hätten sich die krummen Bösewichte gestreckt, und das beste Mittel gegen die Cholera sei erfunden gewesen.

Der Kadettendienst machte mir besondern Spaß. Nachdem ich in Glarus es bis zum Hauptmann gebracht hatte, war ich 1882 und

1883 als Oberleutnant im Offizierskorps neben Hauptmann Otto Isler, Oberleutnant Adolf von Martini, Leutnant Melchior Böniger und Leutnant Rudolf Huber. Meinem zivilen Namen entsprechend war ich ein eifriger Schütze und machte von meiner Bude aus Zielübungen gegen ein Fensterkreuz des Schloßturms. Aber an den Endschießen 1882, 1883 und 1884 brachte ich es jedesmal mit 32 Punkten nur zum zweiten Rang, während von Martini ebenso regelmäßig mit 34 Punkten der Erste war. Sein Vater galt als Erfinder des Martinistutzers!